

Hamann

Straßenname	Personenname	Stadtteil
Jochem-Hamann-Straße	Hamann, Jochem	Innenstadt

Hans-Joachim (Jochem) Hamann (*19.07.1914 in Berlin-Neukölln, †08.03.1977 in Lingen) wuchs mit zwei Geschwistern in Berlin-Neukölln auf. Sein Vater, der Kaufmann Max Hamann, war nach Aussage Hamanns seit 1908 Geschäftsführer der Israel-Frister-GmbH, die Beleuchtungsgegenstände herstellte, erlebte mit deren Konkurs aber einen Karriereeinbruch und war 1936 zeitweise arbeitslos.¹ Seit 1929 bis zur Aufhebung durch die Nationalsozialisten war der Vater Max außerdem Mitglied und Schriftführer der Neuköllner Kaiser-Wilhelm-Loge des **Druidentordens**.² An den alljährlichen Aufführungen der Loge nahm auch der Sohn aktiv teil. Von seinem 12. bis 17. Lebensjahr war Jochem Hamann Mitglied im **Deutschen Republikanischen Pfadfinderbund**. Den Sommer 1929 verbrachte er in einem Pfadfindergroßlager in England. Später war er Mitglied der **Deutschen Liga für Menschenrechte**.³ Am 1. März 1933 erlangte er das Abitur am Reformrealgymnasium Walter-Rathenau-Schule in Berlin-Neukölln, wo er **Klassen- bzw. Schulsprecher** war. Trotz eines Lehrgangs an der Kunstschule Reimann absolvierte er schließlich eine Lehre als **Kaufmannsgehilfe** im Sanitärfachhandel Deibel & Co GmbH in Berlin-Grunewald. Er arbeitete dort als Kaufmannsgehilfe bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht 1939.

Im Rahmen seiner Entnazifizierung schrieb Hamann: *„Meine Eltern waren stets gegen Hitler, ich aber glaubte, dass man sich mit der neuen Regierung abfinden müsse, da sich ja die Mehrheit der Wähler dafür entschieden hatte. Jedoch musste ich wegen dieser Ereignisse meine Absichten für den Schauspielbesuch aufgeben und Kaufmann lernen.“* Hier wie im Folgenden sei darauf hingewiesen, dass die Selbstzeugnisse und Selbstangaben in Entnazifizierungsakten eine problematische und recht unzuverlässige Quelle darstellen und entsprechend kritisch zu hinterfragen sind.⁴

Im Frühjahr 1934 trat Hamann in die **Marine-SA**⁵ ein, wo er schließlich das Amt eines **Scharführers** übernahm. Nach einer militärischen Kurzausbildung beim Infanterieregiment 50 im August/September 1937 beantragte er am 19. November 1937 die Aufnahme in die **NSDAP**. Diese Möglichkeit bestand aufgrund seiner SA-Mitgliedschaft.⁶ Unter der Nr. 5371071 wurde

¹ Nach der Stellungnahme Hamanns im Rahmen der Entnazifizierung. Die jüdisch geführte Firma Gebr. Israel AG fusionierte 1927 oder 1933 mit der angeschlagenen Lampenfabrik Frister zur **Israel-Frister AG**. Im Zuge der „Arisierung“ musste der jüdische Geschäftspartner 1936 von seinem Amt zurücktreten, die Firma wurde als Frister AG weitergeführt. Vgl. <https://berlin.museum-digital.de/people/69030> sowie <https://www.bethanien.de/kunstlerhaus-bethanien/geschichte/>.

² Der „**Ancient Order of Druids**“ wurde 1781 in London gegründet. Die erste deutsche Loge entstand 1872 in Berlin. Ab 1933 setzten die Nationalsozialisten den Deutschen Druiden-Orden, der damals aus 264 Logen mit rund 10.000 Mitglieder bestand, zunehmend Repressalien aus, sodass er sich 1935 selbst auflöste, 1947 aber wiederbe gründete. Ziel ist die Förderung von Humanität, Toleranz und Menschenrechte sowie der gegenseitige Zusammenhalt. Ein Bezug zu keltischem oder vermeintlich keltischem Gedankengut besteht nicht.

³ 1914 gegründet, leistete die **Liga** energischen Widerstand gegen den aufkommenden Nationalsozialismus. Mitglieder waren u.a. Albert Einstein, Kurt Tucholsky und Carl von Ossietzky.

⁴ Vgl. etwa Templin, David: Wissenschaftliche Untersuchung zur NS-Belastung von Straßennamen. Abschlussbericht, erstellt im Auftrag des Staatsarchivs Hamburg, Hamburg 2017, S. 15.

⁵ Die **SA** entstand 1920 als parteieigene paramilitärischer Truppe für gewaltsame Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern. Der Nachwuchs rekrutierte sich hauptsächlich aus der HJ. 1932 ca. 420.000 Mitglieder, 1934 ca. 4,2 Mio. Mitglieder, 1935 1,6 Mio. Mitglieder. Nach dem Röhm-Putsch konzentrierte sich die SA auf die vormilitärische Ausbildung ihrer Mitglieder. Zu den terroristischen Aktivitäten der SA gehörten Übergriffe im Rahmen des Boykotts jüdischer Geschäfte 1933 und im Rahmen der Pogromnacht 1938. In Oranienburg und Wuppertal unterhielt die SA je ein KZ. Vgl. Benz, Wolfgang/ Graml, Hermann/ Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997, S. 752ff.

⁶ Um den Eintritt von Mitläufern zu verhindern, galt in der **NSDAP** ab dem 1. Mai 1933 eine Aufnahmesperre. Ab 1937 konnten die alten NSBO- und NS-Hago-Mitglieder in die NSDAP eintreten, konkret ab April 1937 auch jene, die in den Gliederungen und angeschlossenen Verbänden der Partei als Nationalsozialisten tätig waren. Außerdem wurde das Konzept des „Parteiwanderters“ eingeführt, der alle Mitgliedspflichten hatte, aber keine rote

er rückwirkend zum 1. Mai 1937 in die Ortsgruppe Berlin aufgenommen.⁷ Gemäß eigenen Angaben bei der Entnazifizierung war er außerdem Mitglied im **Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband** (DHV),⁸ durch dessen Überführung Mitglied in der **DAF**⁹ sowie ferner Mitglied in der **NS-Volkswohlfahrt**¹⁰ (seit „1936(?)“) und im **NS-Reichsbund für Leibesübungen**¹¹ (seit „1933(?)“).

Hamann erklärt den Eintritt in die SA durch seine Mitgliedschaft in einem Wassersportverein: *„Im Winter 1933/34 wurden die Wassersportvereine aufgefordert, ihre entsprechenden Jahrgänge in sogenannte ‚Marine-Inspektionen‘ abzustellen. So kam ich zur ‚Marine-Inspektion Ost‘, Berlin-Treptow, die dann später wie alle Inspektionen in die ‚Marine-SA‘ umgewandelt wurde. Da ich dort mit meinen Wassersport-Kameraden zusammen war, ergab es sich, dass ich auch in diesem Verbands bald als Veranstalter der ‚Bunten Abende‘ bekannt und wohl auch deshalb zum Scharführer befördert wurde (sonst nur nach Besuch von Lehrgängen oder Seesportschule möglich; ich habe keine dieser Institutionen besucht). Mit Wirkung vom 1. Mai 1937 wurde ich wie alle Nicht-Pg’s der Marine-SA in die Partei überführt.“*¹²

Am 20. November 1939 wurde Hamann zum **Kriegsdienst** eingezogen, zunächst nach Potsdam, im April 1940 dann ins norwegische Polargebiet. Sein Vorgesetzter Adjutant, der Schauspieler Martin Klaaß, gab ihm Schauspielunterricht. Außerdem stand er in Kontakt zu dem zur NS-Zeit populären (und wegen seiner Kooperation mit den Nationalsozialisten nicht unumstrittenen) Puppenspieler Max Jacob, dem Erfinder des Hohensteiner Kaspers. So leitete Hamann eine **Kabarett-Spielgruppe** und tingelte vier Jahre lang als Truppenbetreuung durch Nord-Norwegen. Die Truppenbetreuung bescherte ihm das **Kriegsverdienstkreuz 1. und 2. Klasse**. Am 28. Juli 1943 heiratete er in Berlin-Tempelhof **Valerie Leander**. Hamann schreibt dazu: *„Meine jetzige Frau, die seit 1929 der S.P.D.¹³ angehört, wollte 1937 die freundschaftliche Verbindung mit mir lösen, um mir durch ihre Belastung gemäss der ‚Nürnberger Gesetze‘¹⁴ keine Schwierigkeiten zu bereiten. Wir haben aber doch 1943 geheiratet, nachdem ich mit Hilfe der etwas undurchsichtigen Urkunde eines Wiener Pfarrers und meiner Parteizugehörigkeit die Bedenken des Standesbeamten zerstreut hatte. Dies war das einzige Mal, dass ich Vorteile aus meiner Parteimitgliedschaft zog.“*

Mitgliedskarte bekam. Entsprechend stiegen die Mitgliederzahlen ab 1937 erheblich an. Im Mai 1939 wurde die Mitgliedssperre vollständig aufgehoben.

⁷ Nach einem Aufnahmestopp ab Mai 1933 hatte sich die NSDAP ab Mai 1937 zunächst wieder anderweitigen NS-Mitgliedern geöffnet, bis die Mitgliedssperre im Mai 1939 vollständig aufgehoben wurde.

⁸ Der **Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (DHV)** war eine 1893 gegründete, nationalistisch und antisemitisch ausgerichtete und durchaus mitgliederstarke Angestelltengewerkschaft, die 1933 gleichgeschaltet und 1934/35 in die DAF eingegliedert wurde. Vgl. Rütters, Peter: Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (DHB) und der Nationalsozialismus, in: Konrad-Adenauer-Stiftung (Hg.): Historisch-politische Mitteilungen 9 (2009), S. 81-108.

⁹ Die **DAF** war ein rechtlich der NSDAP angeschlossener Einheitsverband der Arbeitnehmer und Arbeitgeber und mit ca. 23 Millionen Mitgliedern (1938) die größte NS-Massenorganisation. Vgl. Benz, Wolfgang/ Graml, Hermann/ Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997, S. 418f.

¹⁰ Nach der Deutschen Arbeiterfront (DAF) die größte NS-Massenorganisation, versuchte die **NSV** eine Monopolisierung der Wohlfahrt. Aufgrund ihrer scheinbaren Ideologiefremde war ihre Arbeit populär. Die Mitgliedschaft erschien auch für diejenigen akzeptabel, die dem Regime eher zögernd oder kritisch gegenüberstanden, aber aus Opportunitätsgründen in eine Parteiorganisation eintreten wollten. Tatsächlich war die Arbeit der NSV aber von rasse- und erbbiologischen Selektionskriterien bestimmt. Vgl. Benz, Wolfgang/ Graml, Hermann/ Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997, S. 619f.

¹¹ Der **Deutsche Reichsbund für Leibesübungen (DRL)** wurde 1934 als Sammelbecken für gleichgeschaltete Sportvereine gegründet. 1938 wurde der Verband unter dem Namen NS-Reichsbund für Leibesübungen zu einem „von der NSDAP betreuten Verband“. 1937 gehörten zum DRL rund 45.000 Vereine mit rund 3,5 Mio. Mitgliedern.

¹² Die Aufnahme in die NSDAP erfolgte nicht automatisch per Sammellisten, sondern grundsätzlich durch Einzelantrag mit eigenhändiger Unterschrift. Vgl. <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Artikel/Ueber-uns/Aus-unsere-Arbeit/Textsammlung-NSDAP-Aufnahmeverfahren/zum-nsdap-aufnahmeverfahren.html?chapterId=34072>

¹³ Die Worte Hamanns sind insofern missverständlich, als dass die SPD im Juni 1933 verboten und erst 1945 wiedergegründet wurde.

¹⁴ Dies deutet darauf hin, dass Valerie Leander – gemäß Lingener Meldeunterlagen „gottgläubig“ – jüdische (oder andere durch die Rassengesetze diskriminierte) Vorfahren hatte oder ursprünglich selbst jüdischen Glaubens war.

Ab August 1944 war Hamann Soldat in Frankreich. Zuletzt im Rang eines Feldwebels angekommen, geriet er am 29. Oktober 1944 an der Scheldemündung in **britische Kriegsgefangenschaft** und wurde in Belgien festgesetzt.

Im Januar 1946 gehörte er zu jenen deutschen Kriegsgefangenen, die aus belgischen Lagern in den Kreis Lingen kamen, weil ihre Heimat in der sowjetisch besetzten Zone lag. Er arbeitete zunächst einige Wochen als Knecht bei einem Bauern in Klosterholte, erhielt dann aber eine Anstellung als Vortragskünstler und Puppenspieler bei „**Lingens Bunter Bühne**“. Im Sommer 1946 folgte ihm auch seine Frau Valerie aus Berlin ins Emsland. Noch im selben Jahr kreierte beide die ersten Puppen aus Pappmaché.

Hamann bemühte sich um die Aufnahme in die Internationale Artisten-Loge, erhielt aber die Antwort, dass er sich erst entnazifizieren lassen sollte. Daraufhin beantragte er Anfang 1947 seine **Entnazifizierung** und reichte entsprechende **Unbedenklichkeitsbescheinigungen**¹⁵ ein, unter anderem von der Firma Deibel, die feststellt, dass er sich in der Firma „*propagandistisch nicht betätigt*“ und die Mitarbeiter „*nie in nationalsozialistischem Sinne zu beeinflussen versucht*“ habe. Eine weitere Bescheinigung stammte von der ehemaligen Nachbarin Else Jonas, die schrieb, „*dass er mir und allen älteren Hausbewohnern als Mitglied der NSDAP und SA bekannt ist, sich aber niemals aktivistisch betätigt hat, keinen in seiner freien Meinungsäußerung behinderte und keinem der mir bekannten ausgesprochenen Gegner der NSDAP irgendwelche Schwierigkeiten bereitete*“. Eine dritte Bescheinigung stammte vom ehemaligen Vorsitzenden der Kaiser-Wilhelm-Loge und bestätigte lediglich den Kontakt Hamanns zu dieser Loge. Seine knapp über einseitige **handschriftliche Stellungnahme**, aus der hier bereits mehrfach zitiert wurde, endet mit den Worten: „*Ich habe mich nicht aktivistisch betätigt, obwohl ich einige Zeit der Sache durchaus wohlwollend gegenüberstand. Als ich später anderen Sinnes wurde, hatte ich nicht den Mut (-auch mit Rücksicht auf meinen Vater-), daraus die Konsequenzen zu ziehen. Darin sehe ich meine Schuld. Und ich habe mir selbst zur Aufgabe gemacht, sie, soweit es dadurch möglich ist, durch Sauberkeit, Lauterkeit und hohe Zielsetzung in meiner Arbeit abzutragen.*“

Der Entnazifizierungs-Geschworenenausschuss des Kreises Lingen stellte in seiner Stellungnahme fest: „**Hamann ist dadurch belastet, dass er Scharführer in der SA war.**“ Er plädierte allerdings lediglich für eine Bewertung als „**nomineller Nazi**“ („*nominal Nazi*“) und sah keinen Grund für Berufsbeschränkungen. Von britischer Seite kam allerdings die kritische Nachfrage: „*What evidence is there, that he was nominal member?*“ (Welche Beweise gibt es dafür, dass er nominelles Mitglied war?) Der Ausschuss erläuterte daraufhin: „*Auf Grund seiner beigefügten Erklärung ist dem Ausschuss klar, dass er nicht aus Partei-Begeisterung in die SA gekommen ist, sondern auf Grund seines Berufes als Sportlehrer. In der Partei war er erst seit 1. Mai 1937 und hat in der Partei keinen Posten gehabt. Der Ausschuss glaubt von Hamann annehmen zu können, dass er ehrlich bestrebt ist, am Wiederaufbau eines demokratischen Deutschlands mitzuwirken und gruppiert ihn in Gruppe 2, „für Beschäftigung empfohlen.“* Im März 1947 schließt sich die britische Militärregierung dieser Lesart an: „**Nominal Nazi Supporter**“ (nomineller Naziunterstützer).

Im Entnazifizierungsbogen gab er an, zwar christlich zu sein, aber keiner Kirche anzugehören. Die Verbindung zur Kirche habe er „*wegen der gegenseitigen Bekämpfungen der christl. Konfessionen untereinander*“ gelöst. Bei der Volkszählung 1939 habe er unter Religionszugehörigkeit „*keine*“ angegeben. Auf seiner Lingener Melderegisterkartei steht unter Religion „*ggl.*“ – **gottgläubig**.¹⁶ Der spätere Bischof Martin Kruse (*1929) verdingte sich vor Aufnahme seines

¹⁵ Hinsichtlich ihres Wahrheitsgehalts sind die Aussagen in **Leumundszeugnissen** („Persilscheine“) als noch problematischer zu bewerten als die nicht selten beschönigten oder gefälschten Selbstangaben im Entnazifizierungs-Fragebogen. Sie sind weniger Auskunft über das tatsächliche Handeln der betroffenen Person vor 1945 als Ausdruck seines sozialen Netzwerkes nach 1945. Vgl. Sabine Hennig, Entnazifizierungsunterlagen in Württemberg-Hohenzollern, in: Südwestdeutsche Archivalienkunde (<https://www.leo-bw.de/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde/archivaliengattungen/akten/inhaltliche-unterscheidung/entnazifizierungsakten-wuerttemberg-hohenzollern>).

¹⁶ Das Reichsinnenministerium führte 1936 die religiöse Identifikationsformel der **Gottgläubigkeit** für Personen ein, die nicht zu einer Religionsgemeinschaft wie der Kirche gehörten, sich aber auch nicht als glaubenslos bezeichnen wollten. Sie galt häufig als Ausdruck einer besonderen NS-Nähe. Bei der Volkszählung 1939 erscheinen

Studium einige Monate in Hamanns Puppenbühne. Gemeinsam fuhren sie samt Bühne zu den verschiedenen Auftritten. Kruse erinnerte sich später: „*Er war ein Berliner Skeptiker und kein ‚Kirchenchrist‘ und passte eigentlich nicht ins fromm-katholische Emsland. Aber er hatte einen Sinn für das Glaubwürdige und hielt darum bei allem Respekt mit seiner Kritik an der Kirche nicht hinter dem Berge. Er stellte mir ungewöhnliche Glaubensfragen, Gleichsam ‚von außen‘.*“ 1947 wurde dem Ehepaar Hamann ein Sohn geboren, und Hamann machte sich mit „**Hamanns Puppenspielen**“ selbständig. Als erstes Stück feierte „Das alte Puppenspiel vom Doktor Faust“ am 30. März 1948 im Festsaal der Postschule seine Premiere. Hier trat auch erstmals seine erfolgreichste Figur, der „Lingener Kasper“ auf. Mit dem Spiel „Der Verkehrsteufel“ begann 1952 Hamanns Engagement in der Verkehrserziehung. Mit seinem „Verkehrskasper“ war er fortan regelmäßiger Gast an zahlreichen Schulen. In den 1960er Jahren absolvierte er eine zweijährige Ausbildung zum **Volksschullehrer** und unterrichtete fortan an der Overbergschule. Er war Mitglied in der „Union International de la Marionette“, Jurymitglied bei den Bochumer Puppenspieltagen für Laienspielbühnen sowie Gründungsmitglied und langjähriger Vorsitzender der „Gilde künstlerischer Puppenbühnen in Niedersachsen“. Außerdem wirkte er als beratendes Mitglied im **Verkehrsausschuss** der Stadt mit und war Vorsitzender der **Kreisverkehrswacht Lingen**. Er starb 1977 mit 62 Jahren. Neben dem Straßennamen erinnert auch eine Dauerausstellung im Christophoruswerk an Jochem Hamann.

Interpretationsversuch: *Geprägt vom eigenen Elternhaus, darf man Hamanns Grundsozialisation wohl als demokratisch und humanistisch beschreiben. Bereits hier könnten die Wurzeln für seine später dokumentierbare Distanz zu kirchlichen Institutionen liegen – seine „Gottgläubigkeit“ muss also nicht notwendig als NS-Nähe ausgelegt werden. Anders als seine Eltern entwickelt er – zweifellos vorbereitet durch seine Mitgliedschaft im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband – um 1933 wie viele junge Männer eine Begeisterung für den Nationalsozialismus. Dass er lediglich glaubte, „sich mit der neuen Regierung abfinden“ zu müssen, scheint eher eine Schutzbehauptung zu sein. Obwohl Hamann seinen Weg in SA und NSDAP durchaus glaubwürdig beschreibt, lässt er doch aus, dass die Mitgliedschaft kein Automatismus war, sondern eine – möglicherweise unter einem gewissen Gruppendruck erfolgte – individuelle Entscheidung. Die Beförderung zum Scharführer mag weniger aus persönlichem Ehrgeiz geschehen als auf seine Fähigkeiten als Unterhalter und auf die damit einhergehende soziale Präsenz (vormaliger Schulsprecher, späterer Entertainer) zurückzuführen sein. Hamann gibt an, dem Nationalsozialismus zunächst „wohlwollend“ (de facto wohl mindestens wohlwollend) gegenübergestanden zu haben, aber noch in der NS-Zeit „anderen Sinnes“ geworden zu sein. Dies dürfte wesentlich an der fünf Jahre älteren Sozialdemokratin Valerie Leander gelegen haben, mit der er spätestens ab 1937 eine Beziehung führte. Dies hinderte ihn allerdings nicht daran, noch 1937 trotz Beziehungskrise in die NSDAP einzutreten. Nach 1945 äußerte er ein Schuldeingeständnis, das vor dem Entnazifizierungsausschuss zwar wohlfeil war, aber durchaus aufrichtig gemeint sein könnte. Unbestritten bleibt aber, was auch schon der Entnazifizierungsausschuss feststellte: „Hamann war von 1934 ab Scharführer in der Marine-SA. Das ist seine Belasting [sic].“ Hinzu kommen insbesondere seine Mitgliedschaft in der NSDAP sowie weitere Mitgliedschaften.*

Quellen und Literatur

- BArch, R 9361-IX KARTEI / 13270807.
- NLA OS, Rep 980, Nr. 14338.
- StadtA LIN, Bestand Hamann, Nr. 1.
- StadtA LIN, Melderegister 1929-1956.
- Kruse, Martin: Es kam immer anders. Erinnerungen eines Bischofs, Freiburg im Breisgau 2010.
- Müllner, Bruni: Jochem Hamann. Mehr als der „Vater“ des Lingener Kasper, in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 60 (2014), S. 267-274.

3,5% als „gottgläubig“, 1,5% als „glaubenslos“. Vgl. u.a. Benz, Wolfgang/ Graml, Hermann/ Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997, S. 493.

- Vocks, Benno: Lingen wegweisend. 99 Straßen, Wege und Plätze. Porträts und Geschichte(n), Ahlen 2015.
- Wessely, Alexander: „Wie überall kommt es auch beim Puppenspiel auf die Haltung und Gesinnung an.“ Zur Frage eines Zusammenhanges zwischen Handpuppenspiel und Propaganda im Dritten Reich. Eine Annäherung (Diss.), Wien 2009. (<https://core.ac.uk/download/pdf/11585923.pdf>)

Weitere Informationen zur Untersuchung der Lingerer Straßennamen unter:

<https://www.lingen.de/politik-rathaus-service/unsere-stadt/lingener-strassennamen/untersuchung-der-lingener-strassennamen.html>